

Hugenotten und Hugenottennachkommen in Berlin und Brandenburg. Eine ethnologische Studie

Verfasserin: Anne Michalczyk

Betreuung: Institut für Europäische Ethnologie, HU Berlin

Hugenotten in Berlin und Brandenburg – das ist ein sehr altes und beliebtes Thema, welches schon eine Vielzahl von Autoren zu einer näheren Betrachtung inspirierte. Neben Friedhofsführern, Stadtchroniken und familiengeschichtlichen Aufzeichnungen fand die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Hugenottenthematik bisher ausschließlich auf historischem Terrain statt. Anhand migrationsgeschichtlicher Fragestellungen wurde versucht, hugenottisches Wirken in der Vergangenheit transparent zu machen.

Über die Frage jedoch, was hugenottische Identität heute in Berlin und Brandenburg für die Hugenottennachkommen selbst bedeuten kann, wissen wir wenig. Eine feste ethnische Gruppe gibt es jedenfalls nicht, nur religiöse Gemeindeformen und familiäre Erinnerungen.

Ich habe mich dieses Themas in meiner Magisterarbeit im Fach Europäische Ethnologie an der Humboldt Universität Berlin angenommen, da ich auf seine historische Dimension während eines Frankreichaufenthaltes und auf seine Aktualität während des Studiums stieß. So habe ich versucht herauszuarbeiten, was von der besonderen hugenottischen Geschichte als Erinnerung und als Gedächtnis noch in die Gegenwart hereinragt.

Inwiefern spielt die hugenottische Vergangenheit, über 300 Jahre nach dem Edikt von Potsdam, für Einzelpersonen, im persönlichen, familiären oder beruflichen Bereich noch eine Rolle? Wie drückt sich hugenottisches Bewusstsein heutiger Hugenottennachkommen aus?

Um den historischen Bezugsrahmen herzustellen, auf den sich Erinnerung und Identität beziehen können, wurden zunächst die Umriss der hugenottischen Geschichte in Brandenburg-Preußen skizziert, insbesondere mit Blick auf die spezifischen Bilder und Strategien hugenottischer Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Auf der Grundlage von Interviews mit Hugenotten-Nachkömmlingen bin ich anschließend der Frage nachgegangen, auf welche dieser historischen Zusammenhänge sie sich heute bewusst beziehen und welche Begründungen kultureller oder sozialer Selbstverortung von ihnen daraus gezogen werden. Während also im ersten Teil eher kollektive Erinnerungsformen und Bezugnahmen dominieren, geht es im zweiten Teil insbesondere um individuelle Thematisierungen des historisch-kulturellen Erbes.

Abschließend habe ich versucht, aus diesen empirischen Einzelbefunden Schlussfolgerungen für die generelle Beschaffenheit hugenottischer Identität in der Gegenwart zu ziehen.

Was sind nun die Erkenntnisse dieser Arbeit? Es ist deutlich geworden, dass die Bedeutung, die meine Interviewpartner ihrer hugenottischen Abstammung und Familiengeschichte beimessen, in unterschiedlicher Art und Weise zum Ausdruck kommt. Es lassen sich jedoch Tendenzen erkennen, die fallübergreifend auf ein bestimmtes Muster an Einstellungen und

Verhaltensweisen schließen lassen, wobei sich zwei verschiedene Gruppen von heutigen Hugenottennachkommen unterscheiden lassen. Das sind einerseits die der französisch-reformierten Konfession heute noch eng verbundenen Hugenottennachkommen und andererseits jene, die keinen Bezug mehr zu ihr haben.

Hugenottische Identität in der Gegenwart: Religiöse Identität versus kulturelle Identität

Die Mitglieder der ersten Gruppe identifizieren sich aus ihrem Glauben heraus als Hugenotten und führen in diesem Zusammenhang die religiöse Traditionslinie ihrer Urahnen fort. Der französisch-reformierte Glaube ist hier zentrales Moment der (hugenottischen) Identitätskonstruktion. Für sie bedeutet „Hugenotte sein“ eine Grundeinstellung, auf der das ganze Leben aufgebaut ist. Die französisch-reformierte Gemeinde als Ort, an dem hugenottische Identität in institutionalisierter Form bestätigt und gefestigt wird, nimmt dabei eine außerordentlich wichtige Rolle ein. Die Französische Kirche zu Berlin, einschließlich ihrer Sonderstellung, erhält in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung. Wie vor 200 Jahren ist diese Sonderstellung noch immer stark an das hugenottische Bewusstsein ihrer heutigen Mitglieder gebunden. Es gilt, diese Sonderstellung so weit wie möglich aufrecht zu erhalten, um nicht nur das spezifisch „Eigene“ der französisch-reformierten Konfession zu bewahren, sondern auch grundsätzlich das Überleben der Hugenotten als religiöse Minderheitengruppe zu garantieren.

Der Kampf um die Erhaltung dieser Sonderrolle hat sich bis heute fest in das Gedächtnis der gläubigen Hugenottennachkommen eingeschrieben und stellt immer noch ein zentrales kollektives Identifikationsmerkmal dar.

Die Angehörigen, die ich der zweiten Gruppe zuordne, bezeichnen sich nicht mehr so „selbstverständlich“ als Hugenotten, sondern eher als Hugenottennachkommen. Hugenottische Identität manifestiert sich bei ihnen nicht über religiöse Einstellungen sondern kommt in Form eines spezifisch sozialen und historischen Bewusstseins zum Ausdruck, welches ich als kulturelles Bewusstsein bezeichne. Jene Hugenottennachkommen berufen sich in erster Linie auf den genealogischen Aspekt, der ihre Zugehörigkeit zur Gruppe legitimiert. Während für sie die französisch-reformierte Konfession kaum noch eine beziehungsweise gar keine Rolle mehr spielt, konnten sich andere Spezifika, wie beispielsweise die Fortführung von Berufen der Vorfahren oder die besondere Beziehung zur Familiengeschichte erhalten. Auch sind weitere Ausdrucksformen der Verbundenheit zur hugenottischen Vergangenheit hinzugekommen. Hier ist insbesondere der Hugenotten-Verein hervorzuheben, dem eine besondere Rolle zukommt. Als „säkularisierte Ersatzinstitution“ der französisch-reformierten Kirche nimmt er gleichermaßen identitätsstiftende Aufgaben wahr. Er organisiert Begegnungen zwischen

Hugenottennachkommen, insbesondere gemeinsame Feste, Ausflüge und sonstige Veranstaltungen, die ganz im Zeichen der Leistungen und kulturellen Besonderheiten der Vorfahren stehen.

Der Hugenotten-Verein, aber auch verschiedene andere Bezugspunkte tragen dazu bei, dass sich auch unter nicht Französisch-Reformierten ein bestimmtes, unterschiedlich stark ausgeprägtes hugenottisches Identitätsbewusstsein erhalten hat.